

19. Oktober 2013, 08:00
Volkskultur

Brauchtum im Aufwind

Schweiz 19. Oktober 2013, 08:00



Ausnahmen bestätigen die Regel: bunte Gewänder machen in der Schweiz immer mehr Menschen glücklich. (Bild: Adrian Baer / NZZ)

Volkstümliche Organisationen erleben momentan starken Zulauf von Jugendlichen. In den grossen Schweizer Städten ist dieser Trend aber noch nicht angekommen.

Yannick Wiget, St. Gallen

Seit gut einer Woche präsentieren sich mehrere folkloristische Verbände an der Olma, um den Besuchern heimisches Brauchtum wie Jodeln, Volkstanz oder Fahenschwingen näherzubringen. Den Höhepunkt des Auftritts in St. Gallen bildet der erste Tag der Volkskultur am Samstag. Er ist ein weiteres Beispiel dafür, dass die Bedeutung ursprünglicher Traditionen in der Schweizer Gesellschaft wieder zunimmt. Spätestens der Zuschauerrekord und die grosse mediale Aufmerksamkeit am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest machten offensichtlich, dass Volkskultur grosse Teile der Bevölkerung begeistert. Das Fest stellte den vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung dar, welche die Schweiz seit einigen Jahren erlebt: Volkskultur ist wieder angesagt, und spricht auch junge Leute an.

Jugend entdeckt Traditionen

Die an der Olma präsenten Verbände spüren Aufwind. Jodeln, Blas- und Volksmusik erfreuten sich zunehmender Beliebtheit, sagt Albert Vitali. Er ist Präsident der Interessengemeinschaft Volkskultur Schweiz (IGVS). Als Dachverband aller in der Volkskultur tätigen Organisationen von nationaler Bedeutung vertritt sie mittlerweile 300 000 aktive Laien-Kulturschaffende. Gemäss Vitali entdecken vor allem Jugendliche Schweizer Traditionen wieder für sich. «Man kann sicher sagen, dass Volkskultur und Brauchtum in letzter Zeit an Wertschätzung gewonnen haben», so der Präsident der IGVS. Er ist überzeugt, dass viele Junge bei der Volkskultur den Halt und die Bodenhaftung finden, die sie suchen.

Bei der vom Bund finanzierten Kulturstiftung Pro Helvetia sieht man das ähnlich. Für ihren Direktor Andrew Holland ist Volkskultur ein Thema, das an Aktualität und Bedeutung gewonnen hat. Allerdings handelt es sich seiner Meinung nach um eine langjährige Entwicklung. «Wir stellten bereits 2006 fest, dass das Interesse an Volkskultur und lokalen Bräuchen steigt», so Holland. Seit dem damals lancierten Programm «echos», mit dem das Potenzial zur Förderung der Volkskultur eruiert werden sollte, ist die IGVS ein zentraler Ansprechpartner für Pro Helvetia.

Fonds für den Nachwuchs

Im Februar dieses Jahres unterzeichneten die Kulturstiftung und die IGVS eine Leistungsvereinbarung. Darin überträgt Pro Helvetia in einem dreijährigen Pilotversuch die Unterstützung von gesamtschweizerischen Projekten einzelner Volkskultur-Verbände an die IGVS, die insbesondere dem Nachwuchs zugutekommen sollen. Dafür wurde ein «Volkskulturfonds» geöffnet, den Pro Helvetia bis 2015 mit jährlich 100 000 Franken speist. Mit dem Verlauf des Projekts zeigen sich bis jetzt beide Seiten zufrieden. Sie seien angesichts der vielen Gesuche in den ersten Monaten positiv überrascht worden, sagt Vitali. Pro Helvetia, seit 2012 und dem neuen Kulturförderungsgesetz für die Nachwuchsförderung zuständig, profitiert wiederum von der Nähe der IGVS zu den Verbänden und Akteuren. Dadurch kann sie die Förderung gezielt den Bedürfnissen anpassen.

Lobbying im Bundeshaus

Mit der Wahl Albert Vitalis zum Präsidenten Anfang 2013 hat die IGVS zudem an Einfluss in Bern gewonnen. Der FDP-Nationalrat ist Mitglied der parlamentarischen Gruppe Volkskultur und Volksmusik, die Ende September auf sich aufmerksam gemacht hat, als mehrere Politiker in traditionellen Trachten zur Session erschienen. Mittlerweile gehören der Gruppe fünfzig bürgerliche Parlamentarier an. Ihr Ziel ist es, in jeder Legislatur mindestens einmal mit vergleichbaren Aktionen Werbung in eigener Sache zu machen. «So können wir für die Volkskultur lobbyieren, denn sie braucht Unterstützung», sagt der Präsident der IGVS überzeugt. Laut Vitali gibt es trotz grundsätzlich positiver Entwicklung weiterhin Verbände, die um ihren Fortbestand kämpfen. Und mit der Suche nach Nachwuchs in den Städten tun sich alle Verbände schwer. Volkskultur scheint sich nach wie vor vorwiegend in ländlichen Gebieten abzuspielen. Dies will Vitali ändern: «Es ist nun wichtig, dass die Verbände von der positiven Entwicklung profitieren und aktiv um Nachwuchs werben.» Ein erster Schritt dazu soll am Samstag an der Olma in St. Gallen gemacht werden.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.